

für Belegung des Gemeindegesanges gesorgt. 1570 fing man an, aufs neue durch Schüler Vespere singen zu lassen. Die erste solche Vesper fand am 4. Dezember 1570 statt. Den Kirchengesang leitete ein Kantor, später ein sogenannter „Deutscher Sänger“. Der Gymnasialchor bot bald unter Zuhilfenahme der Kunstpfeifer u. a. tüchtige Kirchenmusiken. Jedenfalls ward schon sehr früh der Grund gelegt für spätere künstlerische Leistungen des Kirchenchorleiters, des Organisten und des Sängerkhores.“ (Vgl. „Zittau in 7 Jahrhunderten“ S. 65, 66, 68.)

Nach dem allen war nun für den Katholizismus in Zittau kein Raum mehr. Nachdem bereits zwei Jahre zuvor Balthasar Gottschalk, der letzte Mönch von Oybin, entschlafen war, der auch nur noch den Namen eines Katholiken führte, im Herzen aber evangelisch fühlte, wurde im Jahre 1570 der letzte katholische Gottesdienst in Zittau gehalten. (Heut haben wir wieder eine katholische Kirche dort.) —

„Die kirchlichen Einrichtungen Heidenreichs und Tektanders sind seit dem 16. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert hinein vielfach dieselben geblieben. Man glaubte,“ schreibt Peschke, „eigenmächtig auch Kleinigkeiten nicht ändern zu dürfen und begriff nicht, daß das stete Einerlei mehr schade als nütze, und die Andacht bei veränderter Zeit auch neue Formen bedürfte. 1574 begann man, in den Frühgebeten statt der Litanei die Bibel und den Katechismus zu erklären. Je beliebter die Predigten wurden, desto mehr wurden Stiftungen für sie ausgesetzt. Die älteste Stiftung ist die der Katechismuspredigten in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf die Zeit, wo ehemals das „Salve Regina“ gesungen wurde. Sie fielen auf die fünf Wochen um den Sonntag Invocavit und Sonntag Reminiscere. Barbara Möller stiftete um 1559 die Passionspredigten und Frau Anna Weigand 1594 die sogenannten Kürpredigten. 1598 wurden Mittwochspredigten in der Klosterkirche eingeführt. Die erste hielt der Pestprediger David Sutorius. Bei den Tausen hatte laut der Kirchenordnung von 1564 ein männlicher Taufzeuge ein Knäbchen zu halten, „wie allenthalben gewöhnlich.“ 1560 beschloß man, die versammelte Gemeinde durch den Klingelbeutel um Geld für die Armen anzusprechen. Die zwei Unterkirchväter bekamen die Einnahme für den Gotteskasten, zuerst Georg Sperling und Caspar Büttner. 1564 führte der „erste bekannte Zittautsche Pädagog und sehr würdige Gehilfe des unvergeßlichen Tektander“, der zweite Prediger Martin Hofmann, den katechetischen Unterricht ein. Er war vor 1559 Prediger an der Frauenkirche in Dresden. 1559 kam er, wegen allzuschärfen Predigens gegen die zu leidenschaftliche Jagdlust des Kurfürsten August seines Amtes entsetzt, nach Zittau. 1559 führte er die Kinderlehre ein und zwar an den Freitagen nach dem „Tenebraesingen“ nach 9 Uhr, bei welcher sich „aus Wiß- und Heilsbegierde“ auch Erwachsene, besonders arme Leute, einfanden. Dieser Hofmann schrieb 1571 über diese Kinderlehre ein „nützlich Handbüchlein“, das den Kindern das Nach- und Abschreiben ersparen sollte, mit dem Motto: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Am meisten freute sich an dieser Kinderlehre der alte, ehrwürdige Prior von Oybin, der kinderfreundliche Balthasar Gottschalk, der hier im Väterhof seine Tage beschloß. Er hatte unter den Kindern viele Paten, weshalb man ihn auch so oft in den alten Kirchenbüchern als Taufzeugen findet. Er nahm an der Kinderlehre soviel Anteil, daß er selbst den Examinatoren ein Legat vermachte. Obiger Martin Hofmann starb im Jahre 1575.

Der Pastor Primarius Tektander amtierte in Zittau von 1558—1579. Nachdem er noch die Pest erlebt und seine Gattin verloren hatte, starb er 73 Jahre alt am 10. April 1579. Leider gab es keine Nachfolger im Primariat, die dem Tektander geglichen hätten. Seine unmittelbaren Nachfolger Andreas Sünder und Bruno Quinos waren unruhige und leidenschaftlich streitende Männer. Quinos war von 1575 bis 1579 Archidiakon, wurde aber nach unzähligen Streitigkeiten herüber und hinüber auf Betreiben des Primarius Sünder entlassen. 1580 berief man ihn wieder zurück. Andreas Sünder, zur calvinischen Lehre geneigt, entweihete die Kanzel durch Schmähungen, besonders auf Dornspach, sodaß ihm 1579 mehrere Ratsherren in der Sakristei Vorstellungen machten. Es waren dies M. Wenzel Lankisch, Joachim Milde und David Rodochs.“ („Zittau in 7 Jahrhunderten“ S. 66/67.)

Wir sind am Schluß.

Das einladende Gesichtsbild, das uns das Werden und Wachsen des Protestantismus in der schmucken, begüterten Lausitzer Grenzstadt Zittau zeigt, die noch heute wie ein Wächter evangelischen Glaubens und Lebens hart an der Grenze der Böhmer-Lande liegt, erhebt uns in dieser grauenhaften Zeit mit ihrem Kampf und Streit, in der es auch um den Protestantismus geht, und spornet uns zur Stählung und Stärkung unserer deutsch-protestantischen Gesinnung an.

Frühling!

[Skizzen von Rudolf Krenz]

Frühling! — Von des Himmels lichtblauen Höhen strömt es in verschwenderischer Fülle hernieder mit dem goldenen Sonnenglanz, aus der Erde quillt es in ungezählten, rauschenden Quellen und Bächen und im Menschen selbst keimt es auf, groß und beglückend, flammend und schwellend, rauschend und brausend: Das neue Werden und Wachsen, der Wille zum Dasein, zur Schönheit, zum Leben!

Wer könnte sich seiner Macht entziehen, wer es verleugnen?

Wer fühlte nicht jenen feinen Dreiklang in sich tönen und schwingen, jenen harmonischen Klang von Lenz und Liebe und Wandern, der, beglückend und quälend zugleich, in diesen Tagen das Gemüt bewegt! Wohl niemand!...

Lenz

Fühlst du den Jubel, das Glück, den Sonnenschein, welcher in diesem Worte schwingt? Heilig und süß ist der Klang dieses Wortes, heilig und süß, wie heller Glockensang am Ostersonntagmorgen, wenn er von des Kirchturms Höhe über des Dorfes verschlafene Häuschen streicht, das Tal entlang zieht und nach den Bergen emporschwebt, auf denen der Sonne erste siegfrohe Strahlen liegen und verkünden:

... Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebenden Blick!...

Sag, lieber Leser, kann ein Fest, von Menschenhirnen erfunden und von Menschenhänden bereitet, schöner sein, als ein rechter, echter Frühlingstag? Ich glaube es nicht! Und wenn du einen Teil von jener Liebe, welche dich lehrt, Heimat und Menschen, Baum und Strauch und alle diese Dinge, die um dich sind, zu lieben, besitzt, so glaubst du's auch nicht!...

Lautes Sperlingsgezwitz und inniger, volltöniger Amselruf lockten mich aus den Federn. Eine Weile lauschte ich dem kleinen schwarzen Sänger im blühenden Kirschbaum, dann zog ich mich vollends an und schritt zur Stadt hinaus. Dem Tage ging ich entgegen, der langsam herausdämmerte. Und mit dem Hellerwerden wuchs auch die Zahl der Vogelstimmen, welche in das Morgenkonzert einfielen. Jubelnd sieg die erste Lerche in die